

Einige Formen des Neuheidentums und ihre Bedeutung

Von Chr. M. Schröder, Elsfleth

Das Neuheidentum ist nicht erst eine Erscheinung unserer Tage. Seine Wurzeln reichen bis ins vorige Jahrhundert zu Richard Wagner, Paul de Lagarde und Houston Steward Chamberlain hinab. Damals hatte diese Weltanschauung kaum Bedeutung, weil sie nur wenige Träger zählte. Heute ist das ganz anders geworden. Ein Neuheidentum ist entstanden, das weiter verbreitet und tiefer verwurzelt ist, als wir ahnen. Es droht zu einer ernsten Gefahr für die Kirchen beider Konfessionen und damit für unser deutsches Volk zu werden. Eine Fülle von verschiedenen Ansichten tritt uns — trotz der Zusammenfassung eines Teiles dieser Bewegung in der „Deutschen Glaubensbewegung“ — heute entgegen. Unser Ziel ist es, die einheitlichen Grundzüge festzustellen und das Wesentliche herauszuarbeiten. Das läßt sich am einfachsten und besten dadurch erreichen, daß wir die Anschauungen der Hauptvertreter des Neuheidentums darlegen. Wir beginnen mit einem Manne, dessen Bedeutung für die Bewegung allgemein unterschätzt wird, dem als zurückgezogener Privatgelehrter lebenden Vorzeitforscher Hermann Wirth. Dann folgt der Leipziger Philosoph Ernst Bergmann, dessen Ansichten sich weitgehend von denen der anderen Führer des Neuheidentums unterscheiden. Alfred Rosenberg, dessen „Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts“ weiteste Verbreitung gefunden hat und insbesondere auf die Jugend einen starken Einfluß ausübt, schließt sich an. Jakob Wilhelm Hauer beansprucht als Führer der „Deutschen Glaubensbewegung“ ganz besonders unsere Aufmerksamkeit.

Hermann Wirth, um den es seit Feststellung der Unechtheit der von ihm herausgegebenen Ura-Linda-Chronik ziemlich still geworden ist, stellt die Behauptung auf, daß er die Religion der nordischen Ur rasse, die nach seiner Meinung auch die Urreligion der Menschheit gewesen ist, wiederentdeckt habe, und daß von der Wiedererweckung dieser Religion die Wiedergeburt der nordischen Rasse und des deutschen Volkes abhängt. Am Anfang dieser „rein monotheistischen Urreligion“¹ steht der Glaube „an einen Gott-Vater, den ‚Großen Geist‘, den Weltengeist, der jenseits Zeit und Raum ist“². Dieser Weltgeist, „der von

¹ Wirth, Der Aufgang der Menschheit. Untersuchungen zur Geschichte der Religion, Symbolik und Schrift der atlantisch-nordischen Rasse. Jena 1928, 15.

² Wirth, Was heißt deutsch? Ein urgeistesgeschichtlicher Rückblick zur Selbstbesinnung und Selbstbestimmung. Jena 1931, 12.

Anfang war und aus dem alle Dinge geworden sind“³, „offenbart sich in Zeit und Raum durch den kosmischen Umlauf, das große Weltgesetz, die sittliche Weltordnung: dieses ist sein ‚Sohn‘. Der Vater offenbart sich und wirkt durch den Sohn, der als Inbegriff dieser kosmischen Weltordnung, der ewigen Wiederkehr, im besonderen sich in dem Jahr offenbart“⁴. Die Sonne ist die stoffliche Offenbarung des Gottessohnes. Sie ist ihm jedoch nicht gleichzusetzen, sondern vielmehr das Symbol seines Vorhandenseins. Gleichwie der Gottessohn in der sinkenden Hälfte des Jahres leiden und sterben und im Weltmeer untergehen muß, bis er zur Wintersonnenwende, „in der Mutternacht des Jahres“⁵, mit der Erstehung der Sonne neu geboren wird, „also geht auch der Mensch wieder aus dem Mutterschoß, aus der Mutternacht seines Lebens . . . hervor. Die Geburt des Menschen ist ein mikrokosmisches, ein verkleinertes Abbild des jährlichen großen kosmischen Mysteriums“⁶. Gott-Vater hat den Menschen seinen Sohn gesandt, „damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ‚ewige Leben‘ in der Wiederkehr, in der Wiedergeburt in ihren Nachkommen erhalten, laut jenem untrüglichen Gesetz des ewigen Wandels und Wiederwerdens“⁶. Auf Grund seiner kosmischen Wesensverbundenheit, die ihm durch das Mysterium der Winterlichtwende bezeugt wird, ist der Mensch „der Freie Gottes, der die sittliche Selbstbestimmung, die Stimme Gottes in sich trägt, der nicht die Gottesvermittlung, die Gnaden- und Heilmittel der Gottesknechte des üppigen Südens und ihrer Priesterschaft braucht“⁷, sondern „sich selbst erlöst“⁷.

Ernst Bergmann glaubt, daß es heute an der Zeit sei, mit der „ehrwürdigen Ruine des Gottes-, Jenseits- und Erlösungsglaubens endlich aufzuräumen“⁸. Das Christentum, das Schuld daran trägt, „daß wir Deutschen eine Tragödie wurden, aber kein Volk“⁹, muß durch die Deutschreligion ersetzt werden. Im Mittelpunkt dieser neuen Religion steht der Glaube an den Menschen und an seine Unfehlbarkeit. Übernatürliche Vorgänge und Offenbarungen gibt es nicht. Nur „vom natürlichen Erkenntnislicht des hohen Menschengenies“¹⁰ kann das Heil kommen. Der Glaube und die Gottesvorstellung sind Schöpfungen des Menschen. Der Mensch „hat es allein in der Hand, ob Gott ist“¹¹. Denn „Gott ist ein psychischer Inhalt, eine seelische Macht“¹². In der Deutschgottlehre gilt daher der Satz: „Er, der Mensch, schuf sich Gott zum Bilde, zum Bilde der Menschen schuf er ihn“¹³. „Der Mensch ist also wirklich und wahrhaftig Gott“¹⁴ und muß als solcher „den Willen haben zur Selbsterlösung und Selbstbegnadigung“¹⁵. Die Menschen haben in den letzten Jahrhunderten immer nur an Christus geglaubt, heute müssen wir Christus werden. „Der echte Christus ist der Menschgott im männlichen Erkenntnisgeist, der der Mutter hilft“¹⁶. Die Mutter ist die Natur. Denn „die Natur ist in gewissem Sinne hilflos wie eine Mutter. Ein Schicksal vollzieht sich an ihr, wenn die Frucht reift und

³ Aufgang 412⁴ Deutsch 12.⁵ Deutsch 27.⁶ Aufgang 412.⁷ Deutsch 45.⁸ Bergmann, Die Deutsche Nationalkirche. Breslau 1933, 56.⁹ Nationalkirche 136. ¹⁰ Nationalkirche 208.¹¹ Nationalkirche 110.¹² Nationalkirche 228.¹³ Bergmann, Die 25 Thesen der Deutschreligion. Ein Katechismus. Breslau 1934, 33.¹⁴ Nationalkirche 112.¹⁵ Nationalkirche 103.¹⁶ Nationalkirche 101.

sich löst von ihrem Leibe“¹⁷. Die „wahrhafte Christus-Pflicht“ besteht „darin, der Mutter zu helfen“¹⁸. Und zwar geschieht dies dadurch, daß durch Züchtung der edelsten Blume und des edelsten Tieres, des Menschen, ihrem Formwillen zur höheren Art Mensch emporgeholfen wird. Somit ergibt sich dann folgendes Glaubensbekenntnis der Deutschreligion: „Ich glaube an den Gott der Deutschreligion, der in der Natur, im hohen Menschengestalt und in der Kraft meines Volkes wirkt. Und an den Notthelfer Krist, der um die Edelkeit der Menschenseele kämpft. Und an Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit“¹⁹. Um die Fremdreligion des Christentums endgültig zu überwinden, fordert Bergmann die Abänderung der §§ 135—137 der Reichsverfassung in folgenden Wortlaut: „§ 135. Die Kirche ist Staatskirche. Ihr Oberhaupt ist der Reichspräsident. Die Geistlichen erhalten die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten und können nur vom Staat ernannt werden. — § 136. Die Deutschreligion ist Staatsreligion. Private Religionsgesellschaften und religiöse Vereine sowie deren Verbände bestehen nicht. Der Austritt aus der deutschen Staatskirche ist für einen deutschen Staatsbürger unmöglich. — § 137. Alle Deutschen genießen im Rahmen der Staatskirche Glaubens- und Gewissensfreiheit“²⁰. Aus dieser Deutschreligion ergibt sich zwangsläufig eine neue Deutschethik. Sie beruht im wesentlichen auf der alleinigen Anerkennung und Hochschätzung der natürlichen Triebe des Menschen. Der Einzelne ist nur sich verantwortlich und nur dann wirklich als Mensch zu achten, wenn er unbedingt den ihm innewohnenden Naturtrieben folgt. Das führt zum Beispiel auf sexualethischem Gebiet zur Verwerfung der — nach Bergmann — dem menschlichen Triebe widersprechenden Einehe: „Einehe auf Lebenszeit ist widernatürlich und artschädlich. Wo sie wirklich durchgeführt wird — und bei Menschen ist dies trotz aller Gesetze glücklicherweise nicht möglich gewesen — muß die Art verkümmern. In einem richtig gebauten Staat ist das Weib, das nicht geboren hat, unehrenhaft. Zur Begattung der vorhandenen Frauen und Mädchen finden sich willige und fleißige Männer und Jünglinge genug, und glücklicherweise genügt ein flotter Bursche für zehn bis zwanzig Mädchen, die den Willen zum Kinde noch nicht ertötet haben, bestände nur nicht der naturwidrige Kulturunsinn der monogamen Dauerehe“²¹.

Alfred Rosenberg glaubt, „daß die zentralen Höchstwerte der römischen und der protestantischen Kirche als negatives Christentum unserer Seele nicht entsprechen, daß sie den organischen Kräften der nordisch-rassisch bestimmten Völker im Wege stehen, ihnen Platz zu machen haben, sich neu im Sinne eines germanischen Christentums umwerten lassen müssen“²². Ein neuer Glaube ist heute erwacht: „Der Mythos des Blutes, der Glaube, mit dem Blute auch das göttliche Wesen des Menschen überhaupt zu verteidigen“²³. Eine bis zum Äußersten gehende Umkehr des Denkens hat auf allen Gebieten eingesetzt. Sie besteht in der Erkenntnis und Anerkennung der überragenden Bedeutung der Rasse für alle Erscheinungen und Werte des Lebens. Die Rasse ist

¹⁷ Nationalkirche 101. ¹⁸ Nationalkirche 104.

¹⁹ Nationalkirche 269. ²⁰ Nationalkirche 275.

²¹ Bergmann, Erkenntnisgeist und Muttergeist. Eine Soziosophie der Geschlechter. Breslau 1932, 51.

²² Rosenberg, Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts. 1932, 3. Aufl., München 223/24. ²³ Mythos, 129.

das Urphänomen. Sie ist das Ewige, nach dem sich alles andere zu richten hat und von dem aus alle anderen Werte erst ihren Sinn erhalten. Jeder Rasse liegt eine besondere, nur ihr eigentümliche Gedankenwelt zugrunde. „Jede Rasse hat ihre große Idee, jede Idee sucht sich ihre Rasse“²⁴. Daher ist alle Erkenntnis und Wahrheit an die Rasse und an das Blut gebunden. Das Sosein wird vom Dasein bestimmt, d. h. aus der rassengebundenen Volksseele ergeben sich Gesittung, Kunst und Religion. Die Idee der Religion muß also aus der Idee der Rasse abgeleitet werden. Die gegenwärtigen Kirchen entsprechen in keiner Weise dieser Forderung. Die „paulinischen Kirchen sind im wesentlichen nicht christlich, sondern ein Erzeugnis der jüdisch-syrischen Apostelbestrebungen, wie sie der jerusalemitische Verfasser des Matthäus-Evangeliums eingeleitet und Paulus unabhängig von ihm vollendet hat“²⁵. „Paulus hat ganz bewußt alles staatlich und geistig Aussätzige in den Ländern seines Erdkreises gesammelt, um eine Erhebung des Minderwertigen zu entfesseln“²⁶. „Es ist gar nicht zu bestreiten, daß er auf eine Welterregung mit Hilfe der Deklassierten aller Staaten und Völker mit dem Ziel einer Theokratie hinaus wollte, was seine sonstigen Bekenntnisse weit überschattete. Die falsche Demut gepaart mit dem Schielen auf Weltherrschaft, ein brünstiges, wie bei allen Orientalen ‚religiöses‘ Verlangen, hier selbst an der Spitze der Rebellierenden zu marschieren, war die paulinische Verfälschung der großen Gestalt Christi“²⁷. Die christlichen Kirchen sind also eine ganz „ungeheuerliche, bewußte und unbewußte Umfälschung der schlichten, frohen Botschaft vom Himmelreich inwendig in uns, von der Gotteskindschaft, vom Dienst für das Gute und der flammenden Abwehr gegen das Böse“²⁸. Christus war „der selbstbewußte Herr im besten und höchsten Sinne des Wortes“²⁹. Seine Liebe war die „eines seines Seelenadels und seiner starken Persönlichkeit bewußten Mannes“³⁰. Sein Leben „war ein feuriges Sich-Widersetzen“³¹, kein Dulden und Leiden. „Der gewaltige Prediger und der Zürnende im Tempel, der Mann, der mitriß und dem ‚sie alle‘ folgten, nicht das Opferlamm der jüdischen Prophetie, nicht der Gekreuzigte ist heute das bildende Ideal, das uns aus den Evangelien hervorleuchtet“³². Das gegenwärtige Christentum muß von allem Artfremden gereinigt werden. „An Stelle der alttestamentlichen Zuhälter- und Viehhändlergeschichten werden die nordischen Sagen und Märchen treten, anfangs schlicht erzählt, später als Symbole begriffen“³³. Die christliche Gottesvorstellung ist durch die nordische Vorstellung „nicht nur der Gottähnlichkeit, sondern der Gottgleichheit der menschlichen Seele“³⁴ zu ersetzen. Denn „der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unsere Seele und unser Blut nicht wären“³⁵. Meister Eckehart, der die „Freiheit und Unbekümmertheit der Seele allem, auch Gott gegenüber, und die Abwehr eines jeden Zwanges, auch eines solchen von seiten Gottes“³⁶, predigt, muß uns Vorbild sein. Die Lehre von der Erbsünde ist zu verwerfen, weil „das dauernde Sündengefühl eine Begleiterscheinung physischer Bastardierung ist“³⁷. Damit fällt natürlich auch die Lehre von

²⁴ Alfred Rosenberg, Blut und Ehre. Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt. Reden und Aufsätze von 1919—1933. München 1934, 130.

²⁵ Mythus 593/94.

²⁶ Mythus 595.

²⁷ Mythus 595.

²⁸ Mythus 595/96.

²⁹ Mythus 593.

³⁰ Mythus 610.

³¹ Mythus 596

³² Mythus 593.

³³ Mythus 602.

³⁴ Mythus 254.

³⁵ Mythus 685.

³⁶ Mythus 226.

³⁷ Mythus 88.

der Gnade. Die Idee der christlichen Liebe ist ein „empfindlicher Schlag gegen die Seele des nordischen Europas“³⁸. An ihre Stelle tritt die Idee der Nationalehre. „Die Idee der Ehre — der Nationalehre — wird für uns Anfang und Ende unseres ganzen Denkens und Handelns. Sie trägt kein gleichwertiges Kraftzentrum, gleich welcher Art, neben sich, weder die christliche Liebe, noch die freimaurerische Humanität, noch die römische Philosophie“³⁹. In diesem positiven, germanischen Christentum (das in einem fünften Evangelium von einem Manne, „der die Sehnsucht nach Reinigung ebenso tief erlebt, wie er die Wissenschaft des Neuen Testaments durchforscht hat“⁴⁰, herausgearbeitet werden muß), „im Mythos von Volksseele und Ehre liegt der neue, bindende und gestaltende Mittelpunkt. Ihm zu dienen, ist Pflicht unseres Geschlechtes“⁴¹.

Jakob Wilhelm Hauer war einfacher Maurer, ehe er die Basler Missionsschule besuchte und als Missionar nach Indien ging. Die Tiefe und Weite der indischen Religion, mit der er hier in Berührung kam, erfüllte ihn mit Staunen, wirkte entscheidend auf seine religiöse Entwicklung ein und ließ ihn den Glauben an die Absolutheit des Christentums verlieren. Nach längeren Studien in Oxford habilitierte er sich nach dem Kriege in Tübingen für Sanskrit und Religionsgeschichte, wurde 1925 nach Marburg und 1927 wieder nach Tübingen berufen. Neben der Herausgabe mehrerer ausgezeichneten religionswissenschaftlicher Werke⁴² kämpfte er schon damals als Kanzler des „Köngener Bundes“ für eine religiöse Erneuerung. Seine Aufsätze in der von ihm herausgegebenen (jetzt leider eingegangenen) Zeitschrift „Die kommende Gemeinde“ lassen seine damalige religiöse Stellung deutlich erkennen: Den Glauben an die Absolutheit des Christentums hat er endgültig überwunden. Das Christentum ist ihm nur eine Religion neben vielen anderen. Die christliche Kirche ist nicht mehr fähig, Trägerin und Heimat des wahrhaft religiösen, innerlichen Lebens zu sein. Grundlage aller Glaubensgemeinschaft kann immer nur lebendiger Glaube und niemals erstarrter Dogmatismus sein. Als letztes Ziel — für das er in Ottos „Religiösem Menschheitsbund“ und in der „Universal Religious Peace Conference“ tatkräftig wirkte — schwebte ihm eine freie Bruderschaft von Bekennern aller großen Religionen vor, welche die „Grundlage für eine weltweite Arbeit im Dienste der Menschheit“⁴³ darstellen sollte. Von der völkischen Umwälzung empfing Hauer neue, entscheidende Eindrücke und Anstöße. Er wandte sich von seinem früheren ökonomisch-universalistischen Religionsideal ab und vertritt nun den Gedanken einer blutmäßig bedingten, völkischen Religion. Dabei geht er von seinen grundlegenden Gedanken über die Entstehung und das Wesen der Religion aus, die er schon 1923 in seinem ausgezeichneten Werk „Die Religionen. Ihr Werden, ihr Sinn, ihre Wahrheit“ niedergelegt hat. Der Mensch steht nach seiner Meinung in einem dauernden Spannungsverhältnis zwischen Menschlichem und Übermenschlichem. Darin liegt die Wurzel aller Religion. „Die Spannung zwischen Weltangst und Selbstbehauptung des Ich, die Sehnsucht nach Erlösung, nach Macht

³⁸ Mythos 168.³⁹ Mythos 509.⁴⁰ Mythos 592.⁴¹ Mythos 612.⁴² U. a. Die Anfänge der Yogopraxis im alten Indien. 1922. — Die Religionen. Ihr Werden, ihr Sinn, ihre Wahrheit. 1923. — Der Vrätya. Untersuchungen zur nichtbrahamischen Religion Altindiens. 1927.⁴³ Die kommende Gemeinde, 1928, Heft 2, 41.

und Unbedingtheit des Selbstes, müßte den Menschen aufreiben, wenn nicht in seiner Seele Kräfte schlummerten, die ihn aus der Spannung zum erlösenden . . . Erlebnis führen würden“⁴⁴. Diesen religiösen Erlebnissen muß der Mensch in harter Vernunftarbeit inneren Zusammenhang und begriffliche Formen geben. Er kann in erster Linie nur durch das Erlebnis zur letzten Gewißheit kommen. Im Erlebnis ersteht Religion. Ihre Form ist abhängig von der vernunftmäßigen Formungskraft und der innerlichen Gestaltungsfähigkeit des Menschen. Da sich aber die Menschen körperlich und geistig wesentlich unterscheiden, weisen auch ihre theologischen und philosophischen Ansichten erhebliche Unterschiede auf. Erst recht gilt das natürlich dann für verschiedene Zeiten, Völker und Rassen. Die Religion ist also nichts Absolutes und Statisches, sondern etwas Organisches und Dynamisches. Zwar glaubt Hauer, „daß auch die gegensätzlichsten Glaubensformen in der letzten Tiefe aus Einem Grund kommen, aus der Einen Ewigen Wirklichkeit“⁴⁵. Aber „das Seelentum oder vielleicht noch besser die Wesensform einer Religion“⁴⁶, d. h. die Art, wie das religiöse Urphänomen im Bewußtsein erlebt und in Gedanken und Worten gestaltet wird, ist rassenmäßig verschieden. In der europäisch-asiatischen Welt gibt es vor allem zwei Grundwesensformen der Religion: die arisch-indogermanische und die vorderasiatisch-semitische. Das Christentum mit seinem Glauben an einen persönlichen Gott, der unnahbar jenseits der Welt thronet, die er aus dem Nichts geschaffen hat, mit seiner Erbsündenlehre und dem Gedanken der Rechtfertigung durch einen Mittler ist durch und durch semitisch. In unüberbrückbarem Gegensatz dazu steht die Form des indogermanischen und germanischen Glaubens. In dessen Mittelpunkt „steht der unendliche Rhythmus, der Kreislauf des Werdens und Vergehens, die ewig dauernde Dynamik von Welt und Ewigkeit . . . , die . . . in polarer Entgegensetzung aus ewiger Ruhe kommt und immer in ihr wurzelt“⁴⁷. Der indogermanische Glaube taucht „in ekstatischer Lust in den ewigen Kreislauf des Sterbens und Auferstehens von Erden und Himmeln. Selbst das Leben des einzelnen Menschen kann er nicht fassen als eine einmalige Episode. In zahllosen Verwandlungen durchläuft der Mensch die Stufen des Daseins, bis er wieder eingeht in ewiges Sein“⁴⁷. Dieser Glaube wurde von den Sehern der Upanishaden, von Buddha, Plato und Plotin verkörpert. Er läßt sich von der Edda über den Heliand, Meister Eckehart, den jungen Luther, Jakob Böhme, Angelus Silesius, Schleiermacher, Fichte und Lagarde bis zu Nietsche verfolgen. Diesem Glauben muß jetzt zum Durchbruch verholfen werden. Unerbittlicher Kampf gegen das Christentum in seiner paulinisch-dogmatischen Form tut not. Gegen die Person Jesu darf sich dieser Kampf nicht richten, denn seine großen menschlichen Züge ergreifen trotz der Einbettung in eine rassisch andere Form auch den Deutschgläubigen. Aber das darf nicht dazu führen, ihm und seiner Botschaft irgendeinen Absolutheitsanspruch zuzuschreiben.

⁴⁴ Die Religionen 33.

⁴⁵ J. W. Hauer, Unser Kampf um einen freien Deutschen Glauben, Stuttgart 1934, 10.

⁴⁶ Deutscher Glaube, Monatsschrift der Deutschen Glaubensbewegung, 1934, 386.

⁴⁷ Unser Kampf 16. Vgl. jetzt auch „Deutsche Gottschau“, 1935, 3. Aufl., Stuttgart.

Schon diese kurze Darstellung der Hauptzüge der verschiedenen neuheidnischen Religionssysteme läßt deutlich erkennen, daß das Neuheidentum weit davon entfernt ist, eine einheitliche Größe zu sein, sondern daß innerhalb dieser Bewegung wesentliche Unterschiede und Spannungen bestehen.

Es wäre nun nicht allzu schwer, im einzelnen überzeugend darzutun, daß Wirths Arbeitsweise alles andere als wissenschaftlich ist, daß seine Behauptungen den Ergebnissen der gründlich-vorsichtigen Forschung in keiner Weise Rechnung tragen, sondern daß sein „Aufgang der Menschheit“ nichts weiter als ein mit ungeheurem Fleiß aufgebautes und mit dichterischer Kraft gestaltetes Erzeugnis seiner Einbildungskraft ist. Man könnte Bergmann gegenüber mit guten Gründen darauf hinweisen, daß das, was er Religion nennt, gar keine Religion ist, daß ihm jedes Gefühl und Verständnis für religiöse Fragen abgeht, und daß daher gerade er am allerwenigsten dazu berufen sein dürfte, der Schöpfer eines neuen Glaubens zu werden. Daß Rosenbergs „Mythus“ voller Irrtümer, Ungenauigkeiten und Entstellungen steckt, ist durch die ausgezeichneten „Studien zum Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts“⁴⁸ hinreichend deutlich nachgewiesen. Und Hauer kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er die Religionen der Völker indogermanischer Sprache zum Teil willkürlich interpretiert⁴⁹ und bei seiner Auseinandersetzung mit dem Christentum immer nur dessen dialektisches Zerrbild zugrunde legt. Aber all diese Einwände bleiben zu sehr an der Oberfläche haften und dringen nicht bis zum eigentlichen Kern und Ausgangspunkt des Denkens der Neuheiden aller Schattierungen, zur Rasse vor.

Für die neuheidnische Religiosität ist die Rasse der Grundwert schlechthin, neben dem es nichts Gleichwertiges gibt. Alle anderen Erscheinungen und Werte sind Erzeugnisse ihrer Schöpfungskraft. Ebenso wie die Staatsform, die Gesetzgebung, die Wirtschaft, die Kunst mit allen ihren Zweigen und Ausdrucksmöglichkeiten, die Wissenschaft und ihre Forschungsergebnisse, überhaupt die ganze Kultur von ihr geschaffen und gestaltet werden, so ist auch die Religion rassenmäßig bedingt. Blut und Glaube bilden eine Einheit. Die Religion ist eine Funktion der Rasse.

Diese Behauptung ist falsch. Ihr widersprechen sowohl die Ergebnisse der Rassenforschung als auch die der vergleichenden Religionsgeschichte.

⁴⁸ Amtliche Beilage zum Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln (bzw. zu anderen deutschen katholischen Diözesenblättern), 1934.

⁴⁹ Hauer, Eine indo-arische Metaphysik des Kampfes und der Tat. Die Bhagavadgītā in neuer Sicht. Stuttgart 1934. Vgl. dazu meine Besprechung in „Eine heilige Kirche“ 1935, 169.

Zunächst ist zu bemerken, daß sich die Rassenkunde seit geraumer Zeit in einer Krise befindet. Darüber kann auch die dilettantische Rassenforschung, die unablässig die Wege der Wissenschaft durchkreuzt und dadurch ein vollkommen falsches Bild vom Stand der Forschung vermittelt, nicht hinwegtäuschen. Unter der Arbeit E. Fischers, E. Frhr. v. Eickstedts, W. Kruses und anderer ernsthafter Forscher zerbröckelt langsam, aber sicher der alte Rassenbegriff, der sich auf der unhaltbaren Annahme der Konstanz der Rassen aufbaut. Ein neuer Rassenbegriff, der von der Tatsache der Veränderlichkeit der Rassen ausgeht, beginnt sich heute überall in der Wissenschaft durchzusetzen. Weiter ist dann den Rassengläubigen entgegenzuhalten, daß es doch keineswegs so ist, als ob irgendwelche fertige Eigenschaften vererbt würden, sondern daß die Erbfaktoren oder Erbanlagen nur Reaktionsbereitschaften, d. h. gewisse Arten sind, wie ein Organismus auf bestimmte Umweltbedingungen reagieren muß. Das Erscheinungsbild, d. h. die Summe der sichtbaren Eigenschaften, ist also nicht nur von den Erbfaktoren, sondern auch von der Umwelt abhängig. Je nach den verschiedenen Einflüssen der Umwelt weisen die Erscheinungsbilder trotz gleicher Erbanlagen wesentliche Unterschiede auf. Und endlich muß nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß die Erforschung der Vererbung geistiger Eigenschaften noch in den Anfängen steckt. Zwar nehmen fast alle Forscher mit Recht das Vorhandensein geistiger und seelischer Erbanlagen oder Reaktionsbereitschaften an, aber Einzelheiten sind hier noch kaum bekannt. Die Versuche jedoch, erschöpfende Bilder von der psychischen Gesamtverfassung und -veranlagung der Rassen, auf die es hier vor allem ankommt, zu entwerfen, sind entweder über bescheidenste Ansätze noch nicht hinausgekommen; oder aber es handelt sich bei ihnen um reine Phantasieprodukte, die mit der Intuition offenbar stark künstlerisch veranlagter Menschen (Hans F. K. Günther, Ludwig Ferdinand Clauß) aus einzelnen Erfahrungen herausgelesen wurden und daher ohne jede Beweiskraft sind.

Von religionswissenschaftlicher Seite ist zunächst daran zu erinnern, daß das Christentum, der Buddhismus und der Islam nicht auf eine einzige Rasse beschränkt geblieben sind, sondern daß die Hochreligionen der Menschheit bei Völkern der verschiedensten Rassen Eingang gefunden haben. Sodann zeigt schon ein flüchtiger religionsgeschichtlicher Vergleich, daß die Behauptung, die immanentische Gottesmystik sei arisch, während der Legalismus mit seiner Distanz zwischen Mensch und Gott semitisch sei, nicht zutrifft: Die Mystik findet sich nicht nur in den

indogermanischen Religionen, sondern ebenso in den semitischen und ostasiatischen. Und die israelitische Religion weist wesentliche Gemeinsamkeiten mit der arischen Religion Zarathustras auf. Die Fragwürdigkeit der Behauptung, das Christentum sei semitisch und deshalb dem deutschen Volke artfremd, „zeigt die ganze vielgestaltige Geschichte der deutschen christlichen Frömmigkeit von dem iroschottischen Missionschristentum bis auf unsere Tage. Schon der gewaltige literarische Reichtum deutscher christlicher Frömmigkeit ist ein lautes Zeugnis dafür, daß christlicher Glaube und deutsches Volkstum (das freilich mit Rassenmomenten relativ wenig zu tun hat) keine Gegensätze sind, sondern in immer neuen, herrlichen Akkorden zusammenklingen“⁵⁰.

Das Neuheidentum führt einen unerbittlichen Kampf gegen das Christentum. Wir hatten gehofft, wenigstens mit Hauer in einem für beide Teile fruchtbaren Gespräch bleiben zu können. Aber nachdem in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Deutscher Glaube“ die Angriffe gegen das Christentum immer mehr auf die geistige Höhe der einstigen bolschewistischen Gottlosenpropaganda hinabsinken, sehen wir dazu kaum noch eine Möglichkeit. Dies tut uns leid — vor allem um Hauers willen. Er hat es wahrlich nicht verdient, in solch schlechte Gesellschaft geraten zu sein.

Wir werden den uns aufgezwungenen Kampf nicht meiden; denn wir wissen, daß das Christentum auch gegenüber dem Neuheidentum seine siegreiche Kraft erweisen wird. Aber wir werden diesen Kampf in der Hoffnung führen, — der mein Lehrer Friedrich Heiler in seiner gründlichen, von tiefstem Verständnis für das Anliegen der völkischen Religiosität getragenen Auseinandersetzung mit Hauer Ausdruck gibt⁵⁰ —, daß die feinen und religiös tiefen Menschen des neuen Glaubens mit der Zeit das Vergebliche ihres Versuches der Gründung einer Religion auf rassischer Grundlage einsehen und sich mit uns in der großen ökumenischen Kirche, der *Una sancta catholica et apostolica ecclesia*, wiederfinden werden, in der die Verheißung Christi sich erfüllen wird: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Himmelreich“⁵¹.

⁵⁰ Friedrich Heiler, Die deutsche Glaubensbewegung. In „Eine heilige Kirche“ 1934, 12—21. Vgl. weiter die hervorragenden Sonderhefte der EhK „Katholizität und Nationalität der Kirche“ (1932, Nr. 6), „Kirche und Volk“ (1933, Nr. 7/8), Heilers Besprechung der „Deutschen Gottschau“, EhK 1935, 158—164 und mein Buch „Christentum und völkische Religiosität“, 1933.

⁵¹ Matth. 8, 11.